

# Widerspruch

Autor(en): **Forrer, Clara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1905-1906)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-662606>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Noch eine andere eigentümliche Sitte herrscht in mehreren Gegenden Norddeutschlands. Am Abende vor Ostern, wenn das Osterfest eingeläutet wird, steigen die Bauernburschen auf den Turm, um beim Läuten zu helfen und Sorge zu tragen, daß dasselbe möglichst lange währe. Wird an diesem Abende nämlich lange geläutet, so wächst, wie das Volk glaubt, auch der Flachs in dem Jahre lang. Sicherlich hängt diese Sitte ebenfalls mit dem alten Osterfeste zusammen, denn die Göttin Ostara war zugleich eine Beschützerin des Flachs.

---

### Widerspruch.

---

Weilst du bei mir, dann geh' ich stumm  
Und still an deiner Seite;  
Kein Wort, kein Blick verrät, warum  
Ich dir mein Leben weihte.  
Kaum reich' ich dir zum Kuß den Mund,  
Hältst du mich heiß umfängen,  
Als wär' die Liebe bis zur Stund'  
An mir vorbei gegangen.

Doch drückst du scheidend mir die Hand,  
Dann möcht' ich Dich umfassen,  
Als müßt' ich ewiglich das Pfand  
Des Glückes von mir lassen.  
Zum Munde drängt sich Wort und Kuß,  
Mein Lieben Dir zu sagen . . .  
Du aber gehst, und einsam mußt  
Ich Sehnsucht nach Dir tragen.

Clara Forrer, Zürich.

---

### Wie ich mich endlich kennen lernte.

Von Rudolf Preßler.

Ein Satz von Schelling hat mir immer sehr gut gefallen. „Der Mensch wird in dem Maße größer,“ sagt der Philosoph, „der den letzten Grund alles unseres Wissens nur im Ich sieht, „als er sich selbst und seine Kraft kennen lernt“.

Als ich kürzlich diesen verständigen Satz wieder in meinem Notizbuch fand, in dem ich gute Worte, die mir bei der Lektüre imponieren, niederzulegen liebe, da beschloß ich ernstlich, danach zu handeln und mich und meine Kraft endlich mal kennen zu lernen.

Das ist nun durchaus keine so einfache Sache. Andere Leute kennen zu lernen, ist ja leicht. Man klappt die Hacken zusammen, lüftet den Hut, spricht seinen Namen so rasch und unverständlich wie möglich, stellt sich vor, sucht eine gemeinsame Beziehung und trinkt bei erster Gelegenheit einige Flaschen Wein mit dem Auszuforschenden. Zwischen der dritten und fünften Flasche pflegen alle Unklarheiten beseitigt zu sein, und eine angenehme Deutlichkeit waltet in der angeregten Unterhaltung ob. Nach der fünften Flasche freilich pflegen die Versuchsobjekte einen bedenklichen Hang zum Aufschneiden an den Tag zu legen und ersetzen gern das, was ihren blumenreichen Mitteilungen an innerer Wahrhaftigkeit fehlt, durch kräftige, überlaute Beteuerungen, die ohne psychologischen Nutzen sind und an den ruhigeren Nachbartischen oft unangenehm bemerkt und heftig gemißbilligt werden.